

Dieses Buch widmet sich philosophischen, politisch-historischen, christlich-theologischen, linguistischen und wissenschaftsgeschichtlichen Themen von der Antike bis zur Moderne. Die Beiträge behandeln ein weites Spektrum: von Homer über Wilamowitz bis zur Digitalisierung im Bibliothekswesen, von Thukydides über Platon bis zum modernen Rap, vom alten Testament über die christliche Antike bis zur Reformation. Als Festschrift für den Zürcher Gräzisten Christoph Riedweg, überreicht anlässlich seiner Emeritierung, spiegelt der Band das breite und vielfältige Interesse eines Menschen, der seine Begeisterung für die Antike lebt und weiterzugeben vermag.

Camille Semenzato hat an der Universität Lausanne Griechische Sprach- und Literaturwissenschaft, Alte Geschichte und Germanistik studiert und mit der Arbeit «A l'écoute des Muses en Grèce archaïque» doktriert. Als Dozentin an der Universität Neuchâtel recherchiert und publiziert sie hauptsächlich über antike Religion und Dichtung.

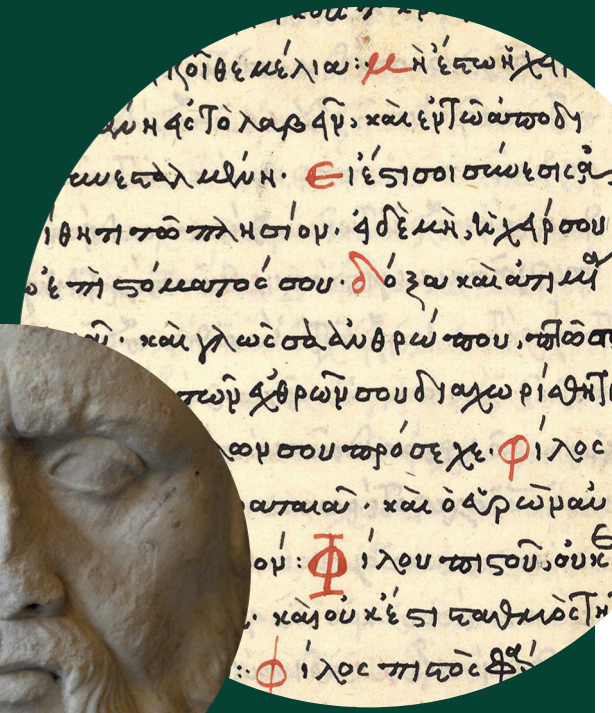
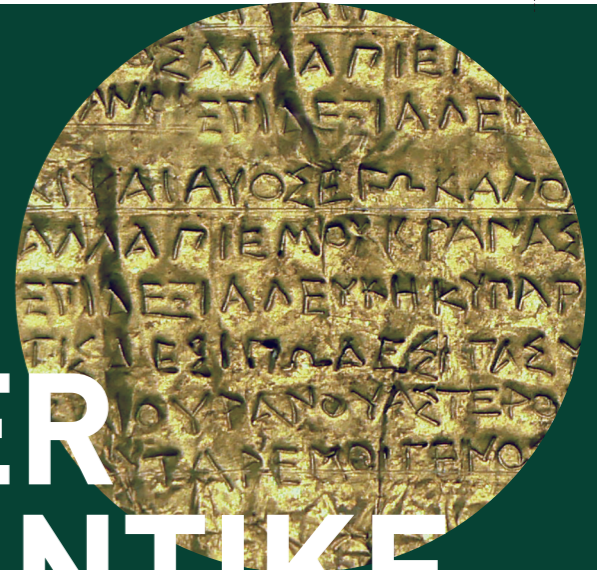
Lucius Hartmann hat an der Universität Zürich Griechische Sprach- und Literaturwissenschaft, Mathematik und Lateinische Sprach- und Literaturwissenschaft studiert und mit der Arbeit «Platons Dialog Timaios – ein Beispiel wahrer Rhetorik» promoviert. Er arbeitet als Gymnasiallehrer und publiziert momentan hauptsächlich zu bildungspolitischen Themen.

VON DER
ANTIKE
BEGEISTERT!

Camille Semenzato,
Lucius Hartmann (Hg.)

VON DER ANTIKE BEGEISTERT!

PHILOLOGIE, PHILOSOPHIE, RELIGION UND
POLITIK DURCH DREI JAHRTAUSENDE



Camille Semenzato,
Lucius Hartmann (Hg.)

SCHWABE

SCHWABE VERLAG

SCHWABE VERLAG
www.schwabe.ch







Camille Semenzato, Lucius Hartmann (Hg.)

Von der Antike begeistert!

Philologie, Philosophie, Religion und Politik
durch drei Jahrtausende

Festschrift für Christoph Riedweg

Schwabe Verlag

Publiziert mit Unterstützung durch:

Prof. Dr. Karin Stüber, Universität Zürich
AMA ISR – Associazione Membri e Amici dell’Istituto Svizzero di Roma
Lehrstuhl für Geschichte der Alten Kulturen, UZH, Prof. Dr. Andreas Victor Walser
Freunde der Alten Sprachen Zürich
Hellas – Vereinigung der Freunde Griechenlands, Sektion Ostschweiz (Zürich)
Istituto Svizzero di Roma
Schweizerischer Altphilologenverband

AMA ISR
ASSOCIAZIONE MEMBRI E AMICI DELL'ISTITUTO SVIZZERO DI ROMA

Istituto Svizzero



SCHWEIZERISCHER ALTPHILOLOGENVERBAND
ASSOCIATION SUISSE DES PHILOLOGUES CLASSIQUES
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DEI FILOGOGI CLASSICI
LATEIN-SCHWEIZ.CH | LATIN-SUISSE.CH | LATINO-SVIZZERA.CH

Erschienen 2023 im Schwabe Verlag Basel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Abbildungen Umschlag: Kopf von Platon (Glyptothek München 548, Wikimedia Commons), orphisches Goldblättchen (OF 484 Bernabé, J. P. Getty Museum Malibu, Wikimedia Commons), Inschrift aus Athen (IG I³ 156, Epigraphic Museum Athen, Wikimedia Commons), Kyrillhandschrift (Vatop 34; abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Klosters Vatopedi)

Photographie auf Seite 2: © Oliver Rust, KO gmbh

Cover: icona basel gmbh, Basel

Satz: Camille Semenzato und Lucius Hartmann

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4660-0

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4661-7

DOI 10.24894/978-3-7965-4661-7

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch
www.schwabe.ch

Inhalt

Πρόλογος	11
Λόγος φιλοσοφικός	17
<i>André Hurst</i> « Dormitat Homerus » ? Une vieille formule, Pythagore et la sagesse homérique.	19
<i>Wolfram Kinzig</i> Pythagoras, Wilamowitz und ein unbekannter Ortsname. Ein Fundstück aus den Archiven Göttingens (und Bonns).	29
<i>Bernhard Zimmermann</i> Pythagoristen. Philosophenspott in der griechischen Komödie	39
<i>Philippe Mudry</i> D'Empédocle à Galien (et Averroès ?). La parole qui guérit.	59
<i>Manuel Baumbach</i> Der Weise auf Forschungsreise: Solon als poetologischer Glücksfall für Herodots Historiographie (<i>Historien</i> 1.29–33)	67
<i>Andreas Willi</i> Demokrit und der Übergang von der Sprachphilosophie zur Sprachwissenschaft	79
<i>Lucius Hartmann</i> Antworten der Gesprächspartner – ein vernachlässigter Schlüssel zum Verständnis in Platons Werk	93
<i>Christoph Horn</i> Der ἐντὸς ἀνθρώπου bei Platon. Wie verhält er sich zum äußeren Menschen?	101

<i>Andreas Schatzmann</i>	
Von persönlicher Fehde hin zur Rettungsmission ins lateinische Abendland: Kardinal Bessarion über Platon und Aristoteles	108
<i>Andreas Victor Walser</i>	
Platon vor Gericht. Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika und Platon	120
<i>Anne Kolb</i>	
Philosophen im römischen Legionslager von Argentorate? Überlegungen zum Wandekor mit Ritzinschriften in den Offiziersquartieren	135
Λόγος πολιτικός	145
<i>Anton Bierl</i>	
Thukydides' Beschreibung der Seuche von Athen zwischen Medizin und traditionellen Diskursen	147
<i>Gunther Martin</i>	
Epistemologisches in Thukydides 2.54.2–3	163
<i>Elisabetta Matelli</i>	
Due processi contro criminali politici: quando l'accusa deve forzare l'applicazione normativa	173
<i>Beate Beer</i>	
<i>Virtute vero gubernante rem publicam</i> . Der <i>virtus</i> -Begriff als Funktion politischer Systeme	183
<i>Ulrike Babusiaux und Thamar Xandry</i>	
«Heres fiduciarius» in Grabinschriften revisited	194
<i>Joachim Fugmann</i>	
Sexueller Appetit und betörende Schönheit. Kleopatra, die <i>femme fatale</i> vom Nil	205
<i>Silvio Bär</i>	
Der Teufel trägt Gucci? Die Akropolis von Athen als Imaginationsort von Demokratie, Hochkultur und Panhellenismus	211

<i>Claude Calame</i> Les « lyrics » du rap féminin. Keny Arkana et la pragmatique altermondialiste	223
<i>Pierre Ducrey et Nicolas Gex</i> Retour sur André Bonnard	234
<i>David van Schoor</i> <i>Mit Lachen im Herz.</i> Reflections on Philology in the Early 21 st Century	254
<i>Mauro Dell’Ambrogio</i> Spunti dal mondo classico per l’educazione politica contemporanea	267
<i>Charles Kleiber</i> À un ami. Lettre à Christoph Riedweg	273
Λόγος θεολογικός	279
<i>Jörg Frey</i> Der <i>Monogenes</i> zwischen <i>Aqeda</i> und Athena. Zu Semantik und Kontext eines einzigartigen Christusprädikats	281
<i>Gerlinde Huber-Rebenich</i> Ein χρῆσιμος ἀμφίβολος im <i>Bellum Iudaicum</i> des Flavius Josephus und seine Deutungen	291
<i>Raphael Schwitter</i> Eva und die Schlangen des Dionysos. Zu einem etymologischen Konstrukt bei Klemens von Alexandrien (<i>Protr.</i> 2.12.2).	298
<i>Camille Semenzato</i> Les Muses orphiques	314
<i>Therese Fuhrer</i> Augustins Dialog <i>De beata vita</i> als christliches Geburtstags-Symposion	325

<i>Thomas Späth</i>	
Zwei Lesebrillen für Lucretia. Vom paganen <i>exemplum</i> zur christlichen <i>controversia</i>	339
<i>Karin Schlapbach</i>	
Die Darstellung des gesprochenen Worts in Sulpicius Severus' <i>Vita Martini</i>	350
<i>Fritz Graf</i>	
Ein Philosoph und eine Kaiserin gehen baden	360
<i>Dietmar Wyrwa</i>	
Hieronymus versus Porphyrius über den Apostelstreit (<i>Gal</i> 2.11–14)	370
<i>Barbara Villani</i>	
Auf dem Weg zur Tugend: Lot bei Kyrill von Alexandrien	394
<i>Markus Vinzent</i>	
Equal to the Apostle. Hagiographical Figuration of Abercius versus Marcion	404
<i>Margarethe Billerbeck</i>	
Bischof Synesios, Laïs und eine Mésalliance in der Familie. Wurden die <i>Ethnika</i> des Stephanos von Byzanz «christianisiert»? . . .	416
<i>Carmen Cardelle de Hartmann</i>	
<i>Ratio</i> und <i>similitudo</i> : Die vernunftkonforme Argumentation im <i>Dialogus</i> des Petrus Alfonsi	425
<i>Ulrich Eigler</i>	
Heilsgeschehen im Arbeitszimmer: «Verkündigung an Maria» (Zürich, Kunsthaus ca. 1455) und die Bibliothek des Zürcher Chorherren Felix Hemmerli (1388–1458)	438

Λόγος φιλολογικός	451
<i>Florian Sommer und Paul Widmer</i>	
Referential Features and Verbal Agreement with Neuter Plural Subjects in Ancient Greek	453
<i>Emanuel Zingg</i>	
Benutzt Cassiodor in den <i>Institutiones</i> das <i>Preceptum Canonis Ptolomei</i> oder Ptolemaios' <i>Handliche Tafeln?</i>	466
<i>Stefan Tilg</i>	
Neues zur Prägung des Begriffs «Klassische Philologie» am Ende des 18. Jahrhunderts	475
<i>Stefan Rebenich</i>	
Wilamowitz in Zürich	483
<i>Christian Oesterheld</i>	
«Neuer Wein in neuen Schläuchen». Die Wissenschaftlichen Bibliotheken im Zeitalter der Digitalen Transformation	490
Anhang	503
Publikationsliste von Christoph Riedweg	505
Abstracts	517
Autorinnen und Autoren	559
Sachregister	570
Namenregister	576
Stellenregister	581

Λόγος φιλολογικός

Wilamowitz in Zürich

Stefan Rebenich

Nach dem Ersten Weltkrieg unternahm Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, der berühmteste Gräzist seiner Generation, gemeinsam mit seiner Frau Marie, der ältesten Tochter Theodor Mommsens, drei Vortragsreisen in die Schweiz. Seinem Vortrag über den «Untergang der antiken Welt», den er am 6. November 1922 im Grossen Tonhallsaal am linken Seeufer in Zürich hielt, soll im Folgenden unser Augenmerk gelten, da Wilamowitz hier zwei Themen behandelt, die auch Christoph Riedweg immer wieder beschäftigt haben: die Spätantike als historische Formation und die Bedeutung des griechisch-römischen Altertums in der Gegenwart.

Hintergründe

Das Ehepaar Wilamowitz reiste Ende Oktober 1919 zum ersten Mal in die Schweiz. Die beiden dürften nicht unglücklich gewesen sein, für gut vierzehn Tage dem politischen Chaos und der materiellen Not in der Heimat entfliehen zu können. Diesem Aufenthalt folgten im Oktober und November 1922 ein zweiter und im Februar und März 1924 ein dritter. Seine Frau begleitete ihn auch auf diesen Reisen. Wilamowitz sprach in Basel, Bern, Luzern, Zürich und Frauenfeld, später auch in Aarau, Burgdorf, Glarus, Olten, Weinfelden und Winterthur. Die Schweizer Tageszeitungen begleiteten seine Vortragsreisen und sind eine wichtige Quelle für die öffentliche Wahrnehmung des Berliner Gelehrten, dem in der Deutschschweiz große Sympathien entgegengebracht wurden.¹

In Zürich, das Wilamowitz auf allen drei Reisen für einige Tage besuchte, kümmerte sich jeweils Otto Waser, Extraordinarius der Klassischen Archäologie und Direktor der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich,² in besonderem Masse um den Gast. Waser hatte von der Klassischen Philologie zur Archäologie gefunden und setzte sich für die Förderung des kulturellen Lebens seiner Heimatstadt Zürich ein. So gab er von 1902 bis 1919 die Zeitschrift *Die Schweiz* heraus, in der zeitgenössische Literatur veröffentlicht wurde. 1926 wird

¹ Die drei Vortragsreisen, die dank einer Notiz Otto Wasers in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. Wilamowitz 975, Bl. 8–10 dokumentiert sind, sollen an anderer Stelle ausführlicher dargestellt werden. – Zu Wilamowitz vgl. Rebenich 2023 mit weiterer Literatur.

² Isler 1988, 177f. sowie von Salis 1952.

er dann den Verein *Hellas. Schweizerische Vereinigung der Freunde Griechenlands* gründen. Waser gehörte zu den Bewunderern des deutschen Wissenschaftlers, den er und seine Frau Maria Waser, eine bekannte Schriftstellerin,³ auf ihr Anwesen in Zollikon, dem Haus zum «Quittenbaum», einluden.

Waser war auch ein engagiertes Mitglied des Hottinger Lesezirkels, der regelmässig bekannte Schriftsteller, Dichter und Wissenschaftler zu Vorträgen nach Zürich holte. Gegründet worden war der Zirkel 1882 von Hans Bodmer, der nach einer Mechanikerlehre Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Zürich studiert hatte und dort zum Doctor philosophiae promoviert worden war.⁴ Von 1900 bis 1933 war er Präsident der Vereinigung. Der Lesezirkel organisierte allerdings nicht nur Vorträge, sondern führte weit über hundert Zeitschriften, die in aufwändig zusammengestellten Lesemappen verteilt wurden. Zu seiner besten Zeit zählte der Verein zweitausend Mitglieder.⁵

Anfang November 1919 hatte der Hottinger Lesezirkel Wilamowitz zum ersten Mal nach Zürich eingeladen. Waser holte zusammen mit Hans Bodmer den deutschen Gast am Bahnhof in Zürich ab. Zunächst führte Waser Wilamowitz und seine Frau durch die Archäologische Sammlung der Universität Zürich, dann war der kleine Kreis bei dem Obergericht Carl Escher-Prince und dessen Frau Carola eingeladen, und am Abend bezog das Ehepaar schließlich Quartier im Grand Hotel Dolder. Der Kontakt zu Carola Escher-Prince dauerte an; in den folgenden Jahren korrespondierte man regelmässig.⁶ Die Zürcher Philanthropin feierte den Berliner Gelehrten als idealen Vertreter des «deutschen Geistes». Den von der schwierigen Versorgungslage und der Inflation in Deutschland betroffenen Wissenschaftler unterstützte sie auch durch materielle Zuwendungen; zu Weihnachten 1919 wurde etwa ein «Liebespaket» mit Schokolade, Kakao und Datteln nach Berlin gesandt. Wilamowitz bedankte sich mit Publikationen aus seiner Feder.

Bei seinem ersten Besuch in Zürich sprach Wilamowitz an drei verschiedenen Orten: Zunächst hielt er am 7. November 1919 in der Aula der Universität eine Vorlesung über Pindar.⁷ Drei Tage später schlug er ein zahlreiches Publikum in der Tonhalle mit seinen von Platons *Symposion* ausgehenden Überlegungen über «Das Erosproblem in der Antike» in seinen Bann. Wilamowitz dürfte hier auf Gedanken zurückgriffen haben, die er in seiner im selben Jahr veröffent-

³ Vgl. Feitknecht 2013. Vgl. auch Waser 1918.

⁴ Vgl. Ulrich 1981. Zu Hans Bodmer vgl. auch Graf 2004.

⁵ Vgl. Jäger 2010, 317.

⁶ Vgl. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. Wilamowitz 340.

⁷ Vgl. Cod. Ms. Wilamowitz 975, Bl. 8–10 (wie Anm. 1). Die beiden Vorträge, die Wilamowitz in Zürich über Pindar hielt, verweisen schon auf seinen *Pindaros* (1922).

lichten, grossen Darstellung zu Platon entfaltet hatte.⁸ Für die *Neue Zürcher Zeitung* berichtete der junge Autor und Schauspieler Max Werner Lenz, der sich nicht nur von Wilamowitz' Forderung, der Künstler müsse sich stets bemühen, die Schönheit zu erkennen, beeindruckt zeigte, sondern auch von dessen «Verdammung jener Wissenschaft, welche sich äusseren Zwecken» unterordne – «Sünde wider den Heiligen Geist» habe Wilamowitz dies genannt.⁹ Am 11. November 1919 folgte schließlich ein Seminarvortrag im Auditorium 103 der Universität Zürich über Pindars zweite *Olympische Ode*.

Wissenschaft und Leben

Am 6. November 1922 sprach Wilamowitz wieder in der Tonhalle. Schon am Sonntag vor dem Ereignis hatte Otto Waser für den «Wilamowitz-Abend» in der Tageszeitung geworben und an den Vortrag erinnert, den Wilamowitz drei Jahre zuvor am selben Ort gehalten hatte. Damals habe «der überragende Gelehrte und Forscher» das «nicht immer leicht zu erobernde Publikum» mit seiner freien Rede «wahrhaftig in einen Sturm der Begeisterung hineingerissen».¹⁰ Doch Waser verwies an dieser Stelle auch auf Wilamowitz' kategorische Forderung, die Wissenschaft müsse ihren eigenen Gesetzen folgen und unablässig nach der Wahrheit suchen. Die entscheidende Voraussetzung hierfür sei das geschichtliche Verständnis der Überlieferung. Doch was sagten die antiken Gegenstände den Zeitgenossen in ihrer je konkreten Lebenswelt? Waser führte in der *Neuen Zürcher Zeitung* aus, der deutsche Philologe habe nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Künstler und Dichter, ja die Allgemeinheit insgesamt beeinflusst, indem er «die hellenische Welt aus den entfernenden [*sic*] Dünsten der Vergottung, des Mißverständnisses herausgeholt» habe. So sei es ihm möglich gewesen, dem «Hellenentum» in der Gegenwart neue «Lebenskraft» zu verleihen.¹¹ Damit hatte der Klassische Archäologe ein eindruckliches Monument seiner Verehrung des deutschen Forschers in der Schweizer Tageszeitung errichtet; gleichzeitig machte er die Historisierung des Altertums zur Bedingung für ihre aktuelle Relevanz. Doch die prinzipielle Frage blieb unbeantwortet, wie der Hiat zwischen relativierendem Historismus und normativem Klassizismus in den zeitgenössischen Altertumswissenschaften überwunden und ein Bild einer heidnischen und christlichen Antike vermittelt werden konnte, das den Menschen in ihren aktuellen Problemen und Sorgen etwas zu sagen hatte. Gab Wilamowitz in seinem Vortrag vom 6. November 1922 darauf eine Antwort?

⁸ von Wilamowitz-Moellendorff 1919; hier Bd. 1, bes. 379–392. Ein Exemplar seiner Monographie schickte er später auch an Carola Escher-Prince.

⁹ Lenz 1919. – Zu Max Werner Lenz vgl. Aepli 2007.

¹⁰ Waser 1922, 1f.

¹¹ Ebd.

«Der Untergang der antiken Welt»

Über das Thema «Der Untergang der antiken Welt» referierte Wilamowitz auch an anderem Ort,¹² und eine verschriftlichte Fassung veröffentlichte er später in seinen *Reden und Vorträgen*.¹³ Wir können folglich den ausführlichen Bericht aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, der im Ersten Morgenblatt vom 10. November erschien,¹⁴ auf seine Zuverlässigkeit überprüfen. Es scheint, als habe der Autor des nicht namentlich gezeichneten Artikels gut zugehört und wesentliche Überlegungen des Redners, der weitgehend frei sprach, korrekt wiedergegeben. Wilamowitz benannte verschiedene Faktoren für diese «Weltkatastrophe», darunter die «Barbarisierung» des Heeres und den «stammfremden Zuwachs der Bürgerschaft», den übermässigen «Steuerdruck» und den «Verfall der Landwirtschaft», die soziale «Nivellierung» der freien Bevölkerung und den Verlust des «Vaterlandsgefühles», die «äußerste Schamlosigkeit des Sinnengenusses», den Niedergang von Bildung und Wissenschaft und die Jenseitsorientierung des Christentums. Er folgerte: «Nicht die Übermacht fremder Eroberer» habe das Römische Reich zerstört, sondern «seine Lebenskraft» sei erschöpft gewesen. Damit waren Gründe aufgezählt, die in der jahrhundertealten Diskussion um den Fall des Imperium Romanum immer wieder genannt wurden.¹⁵ In dieser Hinsicht war der Vortrag nicht sonderlich originell.

Aufmerken ließ hingegen Wilamowitz' implizite Distanzierung von Oswald Spenglers Werk *Der Untergang des Abendlandes*, dessen zweiter Band gerade erschienen war¹⁶ und in dem eine organozistische Deutung der Weltgeschichte entwickelt wurde, die auf der Annahme gründete, dass jede Kultur gesetzmässig die Altersstufen des einzelnen Menschen durchlaufe und in die Phasen Entwicklung, Blüte und Niedergang zu differenzieren sei. Das Abendland sah Spengler seit dem 19. Jahrhundert im Stadium des Niedergangs; als historisches Paradigma diene ihm unter anderem der Fall Roms. Obschon der konservative Wilamowitz mit Spengler die Ablehnung der parlamentarischen Demokratie teilte, ließ er gleich zu Beginn seines Zürcher Vortrages keinen Zweifel daran, dass er nicht gewillt war, Spenglers Argumentation zu folgen und aus dem historischen Ereignis auf die aktuelle Entwicklung zu schliessen: Eine solche Position, die den Untergang der europäischen Kultur prophezeie, sei «eine Torheit», die sich

¹² Den Vortrag hatte Wilamowitz Mitte Oktober bereits in Basel gehalten; vgl. *Basler Nachrichten* Nr. 452, Mittwoch, 18. Oktober 1922 und *National-Zeitung* Nr. 490, Mittwoch, 18. Oktober 1922.

¹³ von Wilamowitz-Moellendorff⁴1926, 127–147. Hieraus stammen die nachfolgenden Zitate.

¹⁴ *NZZ* Nr. 1469: Erstes Morgenblatt, Freitag, 10. November 1922.

¹⁵ Vgl. nur Demandt²2014; zu Wilamowitz ebd. 443.

¹⁶ Spengler 1918–1922. Vgl. hierzu Rebenich 2018.

«das Mäntelchen der Wissenschaft» umhänge. Man könne aus dem Untergang des Altertums höchstens ableiten, so führte er in einer gegen Hegel und seine Epigonen gerichteten Wendung aus, dass die Weltgeschichte nicht kontinuierlich fortschreite. «Allein im Dienst der wissenschaftlichen Wahrheit» sei über diese «geschichtliche Tatsache» zu reden, «ohne irgendwelche Rücksicht auf Erscheinungen unserer Zeit».¹⁷

Das explizite Bekenntnis zur Wahrheitsforschung verweist auf die altertumswissenschaftliche Epistemologie des 19. Jahrhunderts. Um zur umfassenden Erkenntnis des Altertums zu gelangen, musste man sich, wie Theodor Mommsen einst im Nachruf auf seinen früh verstorbenen Freund und Lehrer Otto Jahn ausgeführt hatte, der «streng philologischen Methode» bedienen, d. h. «einfach der rücksichtslos ehrlichen, im großen wie im kleinen vor keiner Mühe scheuenden, keinem Zweifel ausbiegenden, keine Lücke der Überlieferung oder des eigenen Wissens übertünchenden, immer sich selbst und anderen Rechenschaft legenden Wahrheitsforschung».¹⁸ Wilamowitz ließ keinen Zweifel daran, dass das Altertum und folglich auch der Untergang der antiken Welt im Sinne dieser «Wahrheitsforschung» nur in ihrer historischen Spezifität zu untersuchen waren.

Also betonte er am Ende seiner Ausführungen nochmals, man solle sich vor Parallelen zur Gegenwart hüten. Zu gross seien die Unterschiede. Ein Vergleich, so ist in der *Neuen Zürcher Zeitung* zu lesen, sei nicht zuletzt deshalb widersinnig, «weil die moderne Kultur nicht auf einem Volk beruht, sondern auf vielen Volksstämmen».¹⁹ Dieser Umstand bewahre «die Weltkultur», zu der er auch Nordamerika rechnete, «vor dem Zusammenfallen in ein Nichtsein». Folgt man dem Zeitungsbericht, dann machte Wilamowitz in der Zürcher Tonhalle die Vielfalt der Kulturvölker zur *differentia specifica*. Die gegenwärtige Kultur, so führte er weiter aus, wäre erst dann in Gefahr, «wenn die Pflege der höhern [*sic*] Bildung aus übler Sparsamkeit unterbunden, wenn die Wissenschaft ihrem Wesen, dem reinen Suchen nach Wahrheit entfremdet, wenn sie nationalistisch verseucht werden sollte». Er setzte hinzu: «Wenn dem tiefen Sehnen des Menschen nach Religion keine Befriedigung mehr würde, dann müßte jede Gesittung und Kultur in der Welt sich bedroht fühlen.»²⁰ Mit der besonderen Betonung der Bedeutung von Bildung und Wissenschaft für den Fortbestand der modernen Kultur entsprach Wilamowitz gewiss den Erwartungen des Hottinger Leserkreises, dessen bürgerliche Mitglieder zukunftsfröh auf die emanzipatorische

¹⁷ Dieses und die vorangehenden Zitate sind der NZZ Nr. 1469: Erstes Morgenblatt, 10. November 1922 entnommen. Die Polemik gegen Spenglers *Untergang des Abendlandes* – ohne den Autor beim Namen zu nennen – findet sich auch in der schriftlichen Fassung des Vortrages; vgl. Wilamowitz ⁴1926, 127 und 146.

¹⁸ Mommsen 1905, 459.

¹⁹ NZZ Nr. 1469: Erstes Morgenblatt, 10. November 1922.

²⁰ Ebd.

Kraft der Bildung vertrauten. Es überrascht also nicht, dass der Vortrag in Zürich mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Wahrheitsforschung

Man muss heute weder ein Wort darüber verlieren, dass die historische Analyse der Ursachen des vermeintlichen Untergangs des Altertums fragwürdig ist, noch besonders herausstellen, dass die eurozentrische Monopolisierung der «Weltkultur» schon damals obsolet war. Hier interessiert vielmehr, dass es Wilamowitz in seinem Vortrag über den Untergang des Altertums nicht gelang, die Spannung zwischen Historizität und Normativität, zwischen Wissenschaft und Leben produktiv aufzulösen. Zum einen verteidigte er die Integrität und Autonomie des historischen Gegenstands, indem er übereilte Parallelen und vorschnelle Aktualisierungen prinzipiell abwies: Die Vergangenheit war vergangen und folglich nur historisch zu verstehen. Zum anderen nutzte er die Einsicht in die Unvergleichbarkeit des geschichtlichen Ereignisses, um programmatisch die politische und soziale Bedeutung von Bildung und Wissenschaft, die er wie viele andere Hochschullehrer und Intellektuelle nach dem Ersten Weltkrieg gefährdet sah, ganz allgemein zu betonen. Die Beschäftigung mit der klassischen Altertumswissenschaft war für ihn die beste Voraussetzung, um zu erkennen, dass «der Wagemut des Erfinders, des handelnden Mannes, das Suchen nach Wahrheit, das Streben nach Behauptung menschlicher Freiheit, die Würde des Menschen» notwendig seien, um die Kultur zu verteidigen.²¹

Die Kluft zwischen historischer Wahrheitsforschung und intellektueller Vergegenwärtigung des Altertums überwand Wilamowitz in seinem Zürcher Vortrag nicht. Die Vergangenheit setzte er nicht in ein produktives Verhältnis zur eigenen Gegenwart. Gerade jüngere Altertumswissenschaftler warfen deshalb der von ihm repräsentierten Philologie vor, sie versäume es, nach den überzeitlichen Aussagen und bleibenden Werten des griechischen und römischen Erbes zu fragen. Eine neue Generation von Forschern wandte sich daher nach dem Ersten Weltkrieg von dem *princeps philologorum* ab und versuchte eine neue Altertumswissenschaft zu entwickeln, die Antworten auf die Herausforderungen der Gegenwart geben sollte und an Positionen von Jacob Burckhardt, Friedrich Nietzsche und Stefan George anknüpfte.²² Diese Entwicklung tat indes Wilamowitz' Popularität in Zürich in den 1920er Jahren keinen Abbruch.

²¹ Ebd. Dass der Bericht sehr wohl Positionen von Wilamowitz wiedergibt, zeigt ein Vergleich mit Wilamowitz ⁴1926, 146f.

²² Vgl. Rebenich 2021, 225–241.

Bibliographie

- Aeppli, Felix: «Max Werner Lenz», in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 11.01.2007. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009202/2007-01-11/> (20.07.2021).
- Demandt, Alexander: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München ²2014.
- Feitknecht, Thomas: «Maria Waser», in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 17.01.2013. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012381/2013-01-17/> (20.07.2021).
- Graf, Ruedi: «Hans Bodmer», in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 04.06.2004. Online: <https://hls-dhs-dss.xwiki.com/de/articles/029442/2004-06-04/> (20.07.2021).
- Isler, Hans Peter: «Otto Waser 1870–1952», in: Lullies, Reinhard/Schadewaldt, Wolfgang (Hgg.), *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache*, Mainz 1988, 177f.
- Jäger, Georg (Hg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 1: *Das Kaiserreich 1871–1918*, Teil 3, Frankfurt a. M./Berlin/München 2010.
- Lenz, Max Werner: «Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff», in: NZZ Nr. 1752: *Erstes Abendblatt*, Mittwoch, 12. November 1919.
- Mommsen, Theodor: *Reden und Aufsätze*, Berlin 1905.
- Rebenich, Stefan: «Late Antiquity, a Gentleman Scholar, and the Decline of Cultures. Oswald Spengler and *Der Untergang des Abendlandes*», in: Schottenius Cullhed, Sigrid/Malm, Mats (eds.): *Reading Late Antiquity*, Heidelberg 2018, 105–120.
- Rebenich, Stefan: *Die Deutschen und ihre Antike. Eine wechselvolle Beziehung*, Stuttgart 2021.
- Rebenich, Stefan: «Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von», erscheint in: *Neue Deutsche Biographie* 28, 2023.
- Salis, Arnold von: «Otto Waser», in: NZZ Nr. 217: *Abendausgabe*, Mittwoch, 30. Januar 1952.
- Spengler, Oswald: *Der Untergang des Abendlandes*, München 1918–1922.
- Ulrich, Conrad: *Der Lesezirkel Hottingen*, Zürich 1981.
- Waser, Maria: «Unter dem Quittenbaum» (1912), in: dies.: *Scala Santa*, Zürich 1918, 9–50.
- Waser, Otto: «Zum Wilamowitz-Abend», in: NZZ Nr. 1448: *Fünftes Blatt*, Sonntag, 5. November 1922.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von: *Platon*, 2 Bde., Berlin 1919.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von: *Pindaros*, Berlin 1922.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von: *Reden und Vorträge*, Berlin ⁴1926.